

Felden, Heide von; Schmidt-Lauff, Sabine

Transitionen in der Erwachsenenbildung: Übergänge im gesellschaftlichen Wandel, im Fokus von Forschung und aus Sicht pädagogischer Professionalität

Schmidt-Lauff, Sabine [Hrsg.]; Felden, Heide von [Hrsg.]; Pätzold, Henning [Hrsg.]: *Transitionen in der Erwachsenenbildung. Gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Übergänge*. Opladen; Berlin; Toronto : Budrich 2015, S. 11-16. - (Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Felden, Heide von; Schmidt-Lauff, Sabine: Transitionen in der Erwachsenenbildung: Übergänge im gesellschaftlichen Wandel, im Fokus von Forschung und aus Sicht pädagogischer Professionalität - In: Schmidt-Lauff, Sabine [Hrsg.]; Felden, Heide von [Hrsg.]; Pätzold, Henning [Hrsg.]: Transitionen in der Erwachsenenbildung. Gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Übergänge. Opladen; Berlin; Toronto : Budrich 2015, S. 11-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-129965

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.budrich-verlag.de/>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Transitionen in der Erwachsenenbildung

Gesellschaftliche, institutionelle
und individuelle Übergänge

Sabine Schmidt-Lauff
Heide von Felden
Henning Pätzold (Hrsg.)

Schriftenreihe der Sektion
Erwachsenenbildung
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft



DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Schriftenreihe der Sektion
Erwachsenenbildung
in der Deutschen Gesellschaft für
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Sabine Schmidt-Lauff
Heide von Felden
Henning Pätzold (Hrsg.)

Transitionen in der Erwachsenenbildung

Gesellschaftliche, institutionelle
und individuelle Übergänge

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Dieses Werk ist bei Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich.



Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84740753>)

Eine kostenpflichtige Druckversion kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-0753-9

eISBN 978-3-8474-0915-1

DOI 10.3224/84740753

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Lektorat und Satz: Judith Henning, Hamburg – www.buchfinken.com

Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
<http://www.shop.budrich-academic.de/>

Inhalt

Vorwort 9

Heide von Felden/Sabine Schmidt-Lauff
Transitionen in der Erwachsenenbildung: Übergänge im
gesellschaftlichen Wandel, im Fokus von Forschung und aus Sicht
pädagogischer Professionalität..... 11

Key Notes 17

Ortfried Schöffter
Übergangszeiten – ‚Transitionen‘ und ‚Life Trajectories‘. Navigieren
durch Bildungslandschaften im Lebensverlauf 19

Andreas Walther
Übergänge im Lebenslauf: Erziehungswissenschaftliche Heuristik
oder pädagogische Gestaltungsaufgabe?..... 35

Theoretische Perspektiven 57

Ulla Klingovsky/Susanne Pawlewicz
Übergang, Unsicherheit und Unterbrechung: Scheitern als Chance zur
Differenzbildung 59

Heide von Felden
Lernwelten und Transitionen: Übergangsforschung als
Lernweltforschung 71

Nicole Hoffmann
Übergangsstrukturen im Feld der pädagogischen Beratung
Erwachsener – ethnografische Perspektiven im Anschluss an Arnold
van Gennep 85

Claudia Lobe
Biografieorientierte Transitionsforschung als Teilnehmerforschung –
Wie sich Erwachsenenbildungsteilnahme als biografische Transition
untersuchen lässt97

Berufliche Übergänge..... 111

Melanie Benz-Gydat
Der Berufseinstieg als Transition: Vom Studium in die andragogische
Praxis113

Barbara Lindemann
Die Relevanz von sozialen Kontakten beim Übergang vom Studium in
das Erwerbsleben. Ergebnisse aus einer Befragung der Münchner
Magisterpädagoginnen und Magisterpädagogen.....127

Jörg Schwarz/Franziska Teichmann/Susanne Maria Weber
Transitionen und Trajektorien.....139

Bettina Ülpenich
Der Weg in die Schule – Passagenbewältigung von
Lehramtsanwärtern und -anwärterinnen in Eigenkonstruktion151

Beatrix Niemeyer-Jensen/Merle Hinrichsen
Möglichkeitsräume (re)konstruieren – Biographische
Aneignungsprozesse zwischen Schule und Erwerbstätigkeit.....163

Monique Landberg/Peter Noack
Prädiktoren von berufsbezogenen Orts- und Richtungswechseln von
jungen Erwachsenen und die Rolle von Agency.....175

Johanna Gebrande/Rudolf Tippelt
Basiskompetenzen am Übergang in die Nacherwerbsphase189

Marion Fleige
Nutzenvorstellungen von Weiterbildungsteilnehmenden in beruflichen
und erwerbsbiographischen Übergangssituationen.....203

Professionelle Begleitung in Übergängen..... 215

Yeşim Kasap Çetingök
 Die transitionengerechte Konzeptualisierung der psychosozialen
 Beratung für die Erwachsenen und Ermöglichung von
 Bildungsprozessen217

Stephanie Günther/Joachim Ludwig
 Transformationen pädagogischen Wissens bei nebenberuflichen
 Kursleitenden im Kontext pädagogischer Weiterbildung227

Babette Mölders
 Mentoring zur Begleitung des Übergangs vom Studium in den Beruf –
 Konstruktionen eines Übergangs anhand einer Falldarstellung239

Barbara Nienkemper
 Abschlussorientierte Tests und Prüfungen im Kontext von
 individuellen Übergängen bei funktionalem Analphabetismus253

Institutionelle und organisationale Übergänge 265

Matthias Alke
 Institutionelle Übergänge durch interorganisationale Kooperationen.
 Eine empirische Rekonstruktion institutioneller Wandlungsprozesse
 von Weiterbildungsorganisationen267

Henning Pätzold
 Organisationale Übergänge zwischen Weiterbildung und Wirtschaft279

Alf-Tomas Epstein
 Interessegene, Weitergabe von Verbandserbe und Förderprozesse in
 Jugendverbänden als Beiträge zur Übergangsgestaltung291

Helmut Bremer/Mark Kleemann-Göhring
 Jugendverbände als Bildungsorte im „Feld des Übergangs“303

Inga Truschkat/Luisa Peters
 Die Transfergesellschaft als personen(un)bezogene Dienstleistung am
 Übergang von Arbeit in Arbeit317

8 Inhalt

Steffi Robak/Claudia Pohlmann/Lena Heidemann
Anschlusslernen und Lern-Verwertungsinteressen am Beispiel von
Bildungsurlaub332

Christina Salland/Melanie Franz/Timm C. Feld
Zur Gestaltung von Übergängen im Kontext wissenschaftlicher
Weiterbildung – Rolle von und Herausforderungen für Universitäten345

Autorenangaben 359

Transitionen in der Erwachsenenbildung: Übergänge im gesellschaftlichen Wandel, im Fokus von Forschung und aus Sicht pädagogischer Professionalität

Unsere gegenwärtige Gesellschaft wie auch unser Erleben sind voll von Veränderungen, Übergängen, Transitionen. Es ist diese *Selbstverständlichkeit* von Übergängen im Leben und Erleben, und, mehr noch, es ist die *Omnipräsenz*, mit der uns Übergänge in Gesellschaft und (zwischen) Kulturen, in institutionellen Strukturen, organisationalen Zusammenhängen wie individuellen Lebenslagen zu begleiten scheinen. Allerdings geben sie sich nicht immer deutlich zu erkennen. Und oft bedarf es ‚des Neuen‘ oder ‚des Anderen‘ *danach*, um einen Übergang im Vorher überhaupt erkennen zu können. Entsprechend handelt es sich keinesfalls um einfache, transitorische Leistungen ‚von dem einen Zustand in den anderen‘, sondern Übergänge in der reflexiven Moderne unterliegen selbst dem risikoreichen Modus zunehmender Dynamiken, Diversifikation, Komplexität, Fragilität und Kontingenz.

Dass und wie sich die Erwachsenenbildung seit einiger Zeit vertiefend mit diesem Phänomen und seinen Wirkungen auseinandersetzt, disziplinäre wie internationale Anschlüsse herstellt, zeigt, dass es sich nicht allein um eine akademische Frage handelt, sondern um ein „bildungswissenschaftliches Schlüsselproblem unserer Epoche“ (von Felden u. a. 2014, S. 7).

Dabei sieht sich die Thematik vor ein für die Pädagogik typisches Problem gestellt: Der Begriff selbst befindet sich noch im ‚Übergang‘ – in einem quasi verwissenschaftlichen Prozess zwischen theoretischem und vorthoretisch-alltagssprachlichem Verständnis. Oder anders ausgedrückt: Indem ein bislang vorthoretisches Alltagsphänomen der Übergänge zu einer disziplinär interessierenden Fragestellung gemacht und mit semantischen Kategorien unterlegt wird (z. B. Transitionen, Trajektorien), sodass es sich darin ausdifferenziert, entstehen wiederum verschiedenartige Übergänge empirischer Beobachtung und Theoriegenerierung.

Der Begriff ‚Übergänge‘ wird außerhalb pädagogischer Milieus *alltags-sprachlich* z. B. für Orts- und Zustandswechsel (vgl. Walther in diesem Band) verwendet und innerhalb der Erziehungswissenschaft *disziplinbezogen unterschiedlich* konnotiert: in der Sozialpädagogik z. B. zu riskanten Lebensläufen, in der Berufspädagogik zum institutionellen Wechsel z. B. von der Schule in die Ausbildung oder von der Ausbildung in den Beruf, in der Erwachsenenbildung zur Sequenzierung von Biographien. Eine Beschäftigung mit Übergängen steht derzeit vor der Herausforderung, zum einen die Klärung bzw. Ordnung der *Heterogenität* des Phänomens als *systematische* Frage zu bear-

beiten und zum anderen die Reflexion der parallel verlaufenden *Heteronomie* innerhalb der jeweiligen Betrachtungen, ihrer Gesetzmäßigkeiten und Schwerpunkte zu fundieren. Vielleicht ist es zu viel verlangt, nach einer disziplinären „Kernzone“ (Tenorth 1997) der Debatten Ausschau zu halten oder eine solche als Zielsetzung im Auge zu haben. Trotzdem kann man daran interessiert sein, den Begriff aus einem erwachsenenpädagogischen Blick heraus zu rekonstruieren und zu theoretisieren.

In einer ersten Durchsicht der aktuellen Literatur zu Übergängen fällt auf, dass es eine *Hinwendung zum Subjekt* gibt. Es käme jetzt darauf an, die wissenschaftlichen Diskurse konsequent aus der Statuspassagendominanz zu lösen und aus dem institutionell formal administrierten Übergangsmanagement herauszuführen, um individuellen Bildungsprozessen und ihrem Eigensinn deutliches Gewicht zu geben (vgl. Schäffter in diesem Band). Ziel wäre, Übergänge nicht als Statuspassagen, sondern als Transitionen aus der Sicht der Lernenden zu betrachten und Abstand zu substanzialistischen Eigenschaftszuschreibungen zu gewinnen. Anders in den Blick kommen dann professionelle pädagogische Begleitung, Rahmung und Unterstützung auf multioptionalen (Lern-)Wegen bei einer immer offenen, d.h. bestimmungsbedürftigen Zukunft (vgl. Schmidt-Lauff 2014). Zugleich bleibt die Herausforderung bestehen, alle drei Ebenen (Gesellschaft, Institution und Individuum) zusammenzubringen und mit Lernhandeln über das gesamte Erwachsenenalter (auch kritisch) in Verbindung zu setzen.

1 Übergänge im gesellschaftlichen Wandel

Modernisierungstheoretische Axiome wie die einer dynamischen Dienstleistungs- und Beschleunigungsgesellschaft oder das Individualisierungstheorem (s. u.) transportieren eine Loslösung vom klassischen Statuspassagen-Denken, wobei das relationale „Denken in Übergängen“ (von Felden u. a. 2014) längst noch keine Handlungsrealität darstellt. Dabei hat sich sowohl in archaischen als auch in modernen Gesellschaften der Lebensverlauf von Menschen in gesellschaftlichen Ordnungen und institutionellen Strukturen vollzogen, die durch Übergänge gekennzeichnet sind. In archaischen Gesellschaften hatte man es mit Übergangs- oder Initiationsriten zu tun, die stark vorstrukturiert waren und beispielsweise junge Menschen auf ihre Aufgaben im Erwachsenenalter vorbereiten sollten (vgl. van Gennep 1986 [1909]; Turner 1989 [1969]).

Moderne Gesellschaften weisen diese starke Strukturierung zwar nicht mehr auf, dennoch gewann die zeitliche Sequenzierung des Lebens an Bedeutung und die einzelnen Lebensphasen wurden zu wichtigen sozialen Ordnungsprinzipien. Der Lebensverlauf bekam den Charakter einer „sozialen Institution“ (Kohli 1985). Dadurch war es möglich, „im Prozeß der Vergesellschaftung Zäsuren zu schaffen, altersspezifische Handlungsmuster bereitzustellen, Identitätsstabilität bei Statuspassagen zu gewährleisten und auch der

Gesellschaft eine relativ eindeutige Setzung von Verhaltenserwartungen zu ermöglichen“ (Voges 1987, S. 9). Der lange für gültig erklärte soziologische Begriff der „Normalbiographie“ (Kohli 1985) kennzeichnete die klassische Dreiteilung des Lebensverlaufs in Vorbereitungs-, Aktivitäts- und Ruhephase, wobei die Perspektive auf die gesellschaftliche Institutionalisierung von Schule, Ausbildung und Studium, Erwerbstätigkeit und nachberuflicher Phase gelegt wurde – in Deutschland flankiert vom wohlfahrtsstaatlichen System. Insofern sind Übergänge zu nennen von der Schule in die Ausbildung/das Studium, von der Ausbildung/dem Studium in den Beruf, vom Beruf in die nachberufliche Phase/die späte Erwachsenenbildungsphase oder Übergänge in Weiterbildungen bzw. zwischen Berufswechseln. Weiterhin werden Übergänge in die bzw. aus der Erwerbslosigkeit, zwischen Beruf und Familie oder aufgrund von Krankheiten, Trennungen, Umzügen etc. thematisiert.

Inzwischen wird über weitere gesellschaftliche Transformationen diskutiert, angestoßen durch die Gesellschaftsanalysen von Ulrich Beck, Anthony Giddens und Scott Lash unter dem Stichwort der „Enttraditionalisierung der klassischen Industriegesellschaft“ als Reflexive reflexive Modernisierung (vgl. Beck u.a. 1996) sowie aufgrund weiterer Gesellschaftsanalysen beispielsweise der Transformationsgesellschaft (Schäffter 2001) oder der „Flüchtigen Moderne“ (Bauman 2003). Diesen zufolge leben wir in einer Gesellschaft der Freisetzung aus traditionellen Herrschafts- und Versorgungsbezügen, der Interferenz zunehmender Wandlungsprozesse und der Ungewissheit durch kurzfristige Veränderungen, auch auf sozialer Ebene. Ihr Kennzeichen ist das große Maß an Unbestimmtheit und Kontingenz, das für die Menschen zunehmende Unsicherheit mit sich bringt und damit Anforderungen an Orientierungsleistungen – die zumeist als lernende gefasst werden (Stichwort: Lebenslanges Lernen). Das bedeutet, dass auch Übergänge diesem risikoreichen Modus unterworfen und vielgestaltiger sowie in ihrem Verlauf und Ausgang offener sind.

2 Übergänge im Fokus der Forschung

Indem institutionelle Ordnungen und Zuschreibungen individuelle Lebensverläufe prägen und durch den gesellschaftlichen Modus der Individualisierung Einzelne vermehrt selbst Orientierungsleistungen (lernend) erbringen müssen und ihre Biographien in den gesellschaftlichen Rahmungen individueller gestalten können und müssen, hat es die Übergangsforschung immer mit Wechselwirkungen von Struktur und Subjekt und der Vermittlung von gesellschaftlichen Strukturen und individuellem menschlichen Handeln wie auch subjektiven Perspektiven zu tun.

In einem kurzen Überblick über die Begriffe und Instrumentarien der Übergangsforschung ist feststellbar, wie sehr sich die Begriffe in den letzten Jahrzehnten angesichts des Strukturwandels differenziert haben. Ursprüng-

lich orientierte man sich an dem von Arnold van Gennep und Victor Turner bei Übergangsriten beobachteten Dreischritt: der Ablösung, der Liminalität und der erneuten Angliederung in linearer Richtung (vgl. van Gennep 1986; Turner 1989). Danach wurde die Bezeichnung „Statuspassage“ prominent: Barney Glaser und Anselm Strauss gingen ebenfalls von einem Ablöseprozess von einem Status oder Zustand, einer Passage zwischen zwei Zuständen und der Eingliederung in einen neuen Zustand aus (vgl. Glaser/Strauss 1971), aber die Art der Statuspassagen war stärker durch eine Korrelation von Veränderungen und Übergängen sowohl im einzelnen Lebensverlauf als auch auf der Ebene von sozialen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen geprägt und evozierte damit unterschiedliche individuelle Bewältigungen (vgl. von Felden 2010).

Der Begriff Transitionen (vgl. Welzer 1993) differenziert die Übergangsprozesse noch weitgehender und legt relationale Perspektiven an. Zum einen ist mit diesem sozialpsychologischen Begriff gemeint, dass sowohl individuelle Handlungspotenziale und Bewältigungsvermögen als auch gesellschaftliche Handlungsanforderungen und Rahmensetzungen für mögliche Bewältigungsprozesse gleichzeitig in den Fokus genommen werden. Zum Zweiten legt Welzer mehr Wert darauf, die Bewegungsmomente der Transition zu untersuchen und deren Nicht-Kausalität und Nicht-Linearität zu betonen (vgl. Welzer 1993, S. 37). Er geht nicht mehr von einer Gerichtetheit aus oder einer positiven Entwicklung, die beispielsweise durch die Überwindung einer Krise wieder in eine gesellschaftlich integrierte, ausbalancierte Situation führt, sondern er konzeptualisiert Transitionen als ein Nebeneinander von einerseits konstruktiven sowie andererseits destabilisierenden und entstrukturierenden Prozessen. Zum Dritten bestimmt Welzer Transitionen als soziale Prozesse, „in denen die Gewohnheiten, Handlungs- und Deutungs-routinen und Wissensbestände aller Beteiligter Modifikationen unterworfen sein können“ (Welzer 1993, S. 37).

Eine relationale Sicht, die das Subjekt in seinem interaktionalen Beziehungsgefüge betrachtet und die gegenseitige Interdependenz von Wandlungen ebenso wie Kontinuitäten auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Mikro-, Meso- und Makroebenen zugrunde legt, erweist sich als angemessener als jede Dualität. Darin wird das Kontingenztheorem der (reflexiven) Moderne als Basis einer Begriffsfestlegung von Übergängen für eine relationale und darin unabschließbare, infinite Gegenstandskonstitution gedacht. Für Übergangsforschung geht es um das gezielte In-Beziehung-Setzen, um Auslotungen, aber auch Einlassungen in der Suche nach relationalen Formationen, Modi und Semantiken (Schmidt-Lauff 2014). Insofern bekommen auch Prozesse der Aneignung, des Lernens und der Bildung in strukturellen Wandlungsprozessen eine zunehmende Bedeutung (vgl. von Felden/Schiener 2010).

3 Übergänge aus Sicht pädagogischer Professionalität

Die Erwachsenen- und Weiterbildung begleitet das Leben Erwachsener durch die zeitlich längste Lebensspanne, die eine Vielfalt von Übergängen aufweist. Da die Lebenslagen der Menschen zunehmend ‚transitorischer‘, d. h. kontingenter, unabschließbarer, diskontinuierlicher werden, ist sie herausgefordert, neue Formen pädagogischer Professionalität als „Denken in Übergängen“ (von Felden u. a. 2014) zu entwerfen. Zu fragen ist, welche Möglichkeiten professioneller Begleitung und institutioneller Rahmung, zum einen durch bildungspolitische Strukturen, zum anderen durch pädagogische Professionalität selbst, angemessen sind. Technokratische Vorschläge zum Management von Übergängen, die auf bildungspolitischer Ebene verbreitet sind und finanziell unterstützt werden (vgl. kritisch dazu Pohl/Walther 2014), sind hier eher kontraproduktiv, da sie von außen Ziele vorgeben und über die Köpfe der Beteiligten hinweg agieren. Indem Übergänge in diesen Vorschlägen in erster Linie effektiv überwunden werden sollen, um die Beteiligten möglichst schnell in eine „Normalsituation“ zurückzubringen und sie damit wieder gesellschaftlich funktionsfähig zu machen, vernachlässigt man die Liminalität von Übergängen, die einerseits Unsicherheiten, andererseits aber auch Lernpotenziale für die Individuen mit sich bringt.

Das bedeutet, dass die Begleitung von Übergängen im Sinne des Transitionenbegriffs die Wechselwirkung von gesellschaftlichen und individuellen Perspektiven zugrunde legen, Transitionen in ihrem Prozesscharakter betrachten und insbesondere die Lern- und Bildungsprozesse der Beteiligten im Blick behalten sollte. Nur so könnten sich die Einzelnen aus ihrem Sinnhorizont und ihren besonderen Möglichkeitsbedingungen heraus auf die für sie ständig erforderlichen Übergangsnöwendigkeiten einstellen, ohne sich einem extern erlebten Veränderungsdruck resignativ unterwerfen zu müssen. Walther spricht in diesem Zusammenhang von „doing transitions“ (vgl. Walther in diesem Band).

Gegenstand der erwachsenenpädagogischen Forschung und Theoriebildung wäre dann nicht mehr das Verhältnis zwischen einem extern bestimm- baren Ausgangspunkt des Lernenden und einem daraus normativ ableitbaren Qualifizierungsziel. Weiterbildung in transitorischen Lebenslagen würde es theoretisch wie praktisch mit dem relationalen Gegenstand einer mehrfach und in ihrem Veränderungsprozess wiederholt bestimmungsbedürftigen, zukunftserschließenden Übergangssituation zu tun bekommen. Diese spezifische Temporalisierung *gesellschaftlicher* Lernkulturen wie *institutioneller* und *individueller* Lernwelten ruft den akuten Bedarf nach einer relationstheoretischen Gegenstandskonstitution hervor, bei der sich professionelles pädagogisches Handeln nicht mehr als eine externe Vermittlungsinstanz beim Management von vorgegebenen Statuspassagen versteht, sondern nach jenem

„Denken in Übergängen“ verlangt, das befähigt, mit der Prozesslogik von Transitionen *lernförderlich* umzugehen (vgl. Schäffter in diesem Band).

Literatur

- Bauman, Z. (2003): *Flüchtige Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U./Giddens, A./Lash, S. (1996): *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Felden, H. von (2010): *Übergangsforschung in qualitativer Perspektive: Theoretische und methodische Ansätze*. In: Felden, H. von/ Schiener, J. (Hrsg.): *Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf. Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung*. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 21-41.
- Felden, H. von/Schäffter, O./Schicke, H. (Hrsg.) (2014): *Denken in Übergängen. Weiterbildung in transitorischen Lebenslagen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Felden, H. von/ Schiener, J. (2010): *Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf. Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1971): *Status Passage*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Kohli, M. (1985): *Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37, S. 1-29.
- Pohl, A./Walther, A. (2014): *Perspektiven einer integrierten Übergangspolitik*. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Lenz, K. (Hrsg.) (2014): *Handbuch Übergänge*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 929-946.
- Schäffter, O. (2001): *Transformationsgesellschaft. Temporalisierung der Zukunft und die Positivierung des Unbestimmten im Lernarrangement*. In: Wittpoth, J. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung und Zeitdiagnose*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 39-68.
- Schmidt-Lauff, S. (2014): *Zeit und Bildung. Eine temporaltheoretische Sicht auf Lernen in Übergängen*. In: Felden, H. von/Schäffter, O./Schicke, H. (Hrsg.): *Denken in Übergängen. Weiterbildung in transitorischen Lebenslagen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 19-35.
- Tenorth, H.-E. (1997): „Bildung“ – Thematisierungsformen und Bedeutung in der Erziehungswissenschaft. In: *ZfPäd*, Jg. 43, H. 6, S. 969-986.
- Turner, V. (1989 [1969]): *Das Ritual: Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Van Gennep, A. (1986 [1909]): *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Voges, W. (1987): *Sozialforschung auf der Grundlage einer Lebenslaufperspektive*. In: Voges, W. (Hrsg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufsforschung*. Opladen: Verlag ergänzen, S. 9-21.
- Welzer, H. (1993): *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen: edition diskord.